

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R. 20 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. 20 Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Bogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

## Ein Monats-Abonnement auf die

## Strasburger Zeitung

mit

illustrirter Sonntags-Beilage

eröffnen wir für März cr. zum Preise von 67 Pf. in der Stadt und 84 Pf. auswärts.

Expedition der Strasburger Zeitung.

### Deutscher Reichstag.

10. Plenarsitzung, Mittwoch, Nachmittags 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zuerst die Interpellation des Abg. Dr. Frhrn. v. Hertling, welche lautet: 1. Sind von Seiten der verbündeten Regierungen Erhebungen darüber angestellt worden, in welcher Weise eine Abänderung des Gesetzes vom 7. Juni 1871 vorzunehmen sei, um einerseits die Bestimmungen des Gesetzes auf sämtliche mit besonderer Gefahr für Leben und Gesundheit verbundenen Gewerbebetriebe auszuweiten, andererseits die Verantwortlichkeit des Unternehmers, sowie die Beweislast in einer der Natur der einzelnen Gewerbebetriebe entsprechenden Weise zu regeln? 2. Wird dem Reichstage in dieser Session eine darauf bezügliche Vorlage gemacht werden? Nachdem Staatsminister Hofmann sich bereit erklärt die Interpellation sofort zu beantworten, ergreift das Wort

Abg. Dr. Hertling: Schon 1871 habe das Haus allseitig anerkannt, daß das Haftpflichtgesetz einer allmählichen Erweiterung bedürfe und in der vorjährigen Legislaturperiode habe das Haus Resolutionen gefaßt, welche sich für eine Erweiterung in dem in der Interpellation angebotenen Sinne aussprachen. Es stelle sich das Bedürfnis zu einer solchen Erweiterung des Haftpflichtgesetzes immer dringender heraus, in den noch nicht den Bestimmungen dieses Gesetzes unterliegenden Gewerben kämen die allerwichtigsten Unglücksfälle vor, von denen, wie statistisch nachgewiesen sei, über 1/3 durch Nachlässigkeit der Unternehmer und durch die ungenügenden Schutzmittel hervorgerufen sei. Es fehlten jedoch noch genügende Erfahrungen in vieler Beziehung über die Gründe der Verunglückungen und andere einschlägige Verhältnisse und deshalb sei es nöthig, weitere Erhebungen anzustellen, damit man endlich die Forderungen der Humanität erfüllen und die ausgleichende Gerechtigkeit zum Vortheil der Arbeiter wahren lassen könne. Er hoffe von der Regierung eine wohlwollende Antwort zu erhalten. (Bravo! im Centrum).

Staatsminister Hofmann: Die Regierung erkennt in vollem Maße ihre Verpflichtung an, den Wünschen des Hauses nachzukommen, aber sie hält eine Enquete, wie sie der Herr Redner wünscht, nicht für ersprießlich. Es würde ja nicht genügen, die Zahl der Unfälle zu konstatiren, sondern es müßte eine sehr eingehende Untersuchung stattfinden, welche eine gesetzliche Verpflichtung der Unternehmer, Auskunft zu geben, zur Vorbedingung hat. Das würde einen Aufwand von Kosten verursachen, der mit dem Resultat einer solchen Ermittlung nicht im Verhältniß stehen würde. Die Regierung hat sich dann die Frage vorgelegt, wie das Haftpflichtgesetz auf Grund des vorhandenen Materials abzuändern sei; es ist jedoch nicht möglich dadurch zu einem direkten Ergebnis zu gelangen. Man würde eine Prämie für leichtsinnige Arbeiter einführen und die Industrie mit einer Last beladen, die sie heute kaum ertragen würde. Ohne genaue Bestimmungen würde man bei Änderungen der Beweislast dazu gelangen, daß der Unternehmer öfters, wo ihn keine Schuld trifft, haftbar wird, und frei ausgeht, wo eine Schuld seinerseits vorhanden ist. Wegen dieser und verschiedener anderer Schwierigkeiten ist die Regierung nicht in der Lage, bezüglich des Gegenstandes der Interpellation, dem sie ihr lebhaftes Interesse zuwendet, eine Vorlage für die jetzige Session in Aussicht zu stellen. — Auf Antrag des Herrn v. Franckenstein tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Bebel: Wenn die Regierung Steuerentwürfen und ähnliche Gesetze ausarbeitet, giebt es keine Schwierigkeiten, sowie aber etwas wirklich Ersprießliches und für die Allgemeinheit Nützliches geschaffen werden soll, geht der Staatsakt merkwürdig langsam. Die Ausdehnung der Haftpflicht auf alle Gewerbe ist eine der dringendsten Forderungen, die man an die Gesetzgebung stellen muß. Der reiche Mann, der auf der Eisenbahn fährt, erhält im Falle der Verunglückung eine Entschädigung, der arme Arbeiter, der sich und die Seinen kümmerlich ernährt und Tag für Tag sein Leben auf's Spiel setzt, geht leer aus. Nach dem Sozialistengesetz wurden positive Maßregeln versprochen; nun, der Gegenstand der Interpellation bietet ja eine geeignete Handhabe zu diesen Maßregeln! Soll der Zweck des Haftpflichtgesetzes erreicht werden, so muß das auf alle Gewerbe ausgedehnt werden. Es empfiehlt sich hier die Errichtung von Versicherungskassen und Einführung der Versicherungspflicht; diese Kassen sind vom Staat zu begründen und zu verwalten; die ganze Einrichtung würde sich dann viel billiger gestalten. Dieses Mittel würde sicher eine gute Wirkung ausüben.

Abg. v. Gohler: wünscht nicht der Regierung eine Direktive in Bezug auf die Ausdehnung der Haftpflicht zu geben. Was der Redner von der Begünstigung der Reichthümlichen gesprochen, sei hoffentlich nur dekorativer Schmuck gewesen, sonst müßte er energisch dagegen protestiren. Die Haftpflicht darf nicht zusehr ausgedehnt werden; es läßt sich keine rechte Grenze ziehen. Abg. Löwe (Berlin) spricht sich im Sinne der Interpellation aus; die Regierung habe 8 Jahre Zeit gehabt, das Haftpflichtgesetz zu verbessern, daß schon bei seiner Entstehung die Nothwendigkeit der allmählichen Erweiterung gezeigt habe. Im vorigen Jahre hätte das Haus mehrfache, auf eine solche Ausdehnung gerichtete Resolutionen angenommen und die Regierung hätte schon mehr Material sammeln können. Abg. Dr. Hamacher tritt für Ausdehnung der Haftpflicht ein; namentlich müsse die Landwirtschaft ebenfalls unter die Bestimmungen dieses Gesetzes fallen. Redner erläutert die Stellung der liberalen Partei bei Beratung des Gesetzes von 1871 und hofft die Durchführung der Haftpflicht werde auf das Segensreichste zur Pazifizierung und Harmonisierung der Bevölkerung beitragen. Jeder einsichtsvolle Industrielle wird der Erweiterung des Gesetzes sicher seine Zustimmung geben, unbelümmert um etwaige Privatinteressen. Abg. Dr. Franz polemisiert vom Standpunkt der Interpellation aus gegen den Reichsanzenamtpräsidenten und Herrn v. Gohler. Die Eintracht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird am Besten auf einer sichern gesetzlichen Grundlage hergestellt. Die Diskussion wird geschlossen und die Interpellation damit erledigt. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis morgen 12 Uhr.

von Neugierigen zur Garnisonkirche vermieden wurde. Vor elf Uhr schon bildeten all die Straßen entlang, durch welche der Trauerzug sich nach dem Görlitzer Bahnhof bewegen sollte, Neugierige Spalier, waren die Fenster besetzt. Ein nasser Schnee fiel in dicken Flocken hernieder auf die funkelnden Helme der Officiere, die in größeren und kleineren Gruppen der Garnisonkirche zuströmten. Hier hielten Officiere die Eingänge besetzt, während Unterofficiere an die eintretenden Officiere oder die sonst legitimirten Eintretenden die auf große schwarzumrandete Quartblätter gedruckten Texte der Gefänge vertheilten. Mit der Ausgabe der Einlaß-Karten war das Gouvernement sehr sparsam umgegangen und so kam es denn, daß man in der Kirche unter den bunten, funkelnden Parade-Uniformen nur selten einen Frack, einen bürgerlichen Rock zu sehen bekam. Die wenigen aber, die im bürgerlichen Rocke erschienen, waren zumeist hervorragende Notabilitäten im Staate, da waren ehemalige Minister, geheime Rätthe, da sahen wir den Präsidenten des Abgeordneten Hauses, Herrn von Bennigsen u. Die Kirche war schmucklos einfach wie sonst, nur den Katafalk umstrahlte blendend reiches Licht, nur der Sarg war, vergraben in einer Fülle von Kränzen und Blumen. Den Sarg umgaben die Söhne des Verstorbenen einige Vertreter des Hofes, einige Verwandte. Kurz nach 11 Uhr erschien auch der Kronprinz in dessen Nähe. Eine erhebende Leichenrede hielt Generalsuperintendent Büchsel, der er den Text unterlegte „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Es folgten einige Gefänge, die Einsegnung und nun erschienen 12 Unteroffiziere, hohe auserlesene, prächtige Gestalten, und luden den von Blumen, Kränzen, Bändern völlig überdeckten Sarg auf die Schultern. Voran schritt ein Oberst, den Marschallstab des Verewigten auf

ihn niederzureißen. — „Hierher, Tiras!“ tönte Paul's Stimme, und des Försters Hund kam ihm zur Hülfe, Nero fühlte sich in der Flanke angegriffen. Da tönten eilige Schritte und im nächsten Augenblick erschienen mehrere Herren auf dem Kampfplatz. — „Ah, Nero hat Bitterung!“ rief der Polizeibeamte Fränkel mit Genugthuung, „rufen Sie Ihren Hund zurück, Herr Förster!“ — Der alte Lenz zitterte heftig, als er Paul im Kampfe mit der wüthenden Bestie erkannte und sein Gesicht war todtbleich geworden. — „Nero, laß ab!“ tönte eine dritte Stimme scharf wie eine Messerklinge dazwischen, und der Hund lehrte knurrend und zähnefleischend zurück. — Es war Dr. Stern welcher ihn so rasch gebändigt. — „Sie hier, mein gnädiges Fräulein!“ rief Graf Reichenstein verwundert, „wie kommen Sie zu einem solchen Gegenüber?“

Gertrud antwortete nicht, ihr Auge hing mit Todesangst an Paul's bleichem Antlitz; und die Ahnung einer furchtbaren Katastrophe schnürte ihr Herz zusammen; doch wäre sie um keinen Preis von der Stelle gewichen, bis Alles sich entschieden. „Was hast Du hier zu schaffen, Fritz?“ fragte der Förster, der seine Besonnenheit wieder erlangt, jetzt mit rauhem Tone. „Siehst schön aus!“ — Paul's Rock war allerdings auch in diesem zweiten Kampfe mit dem Hunde zerrissen worden, doch stand er unverfehrt und in stolzer Haltung da, einen Zug finsterner Entschlossenheit in dem schönen, bleichen Antlitz. „Nichts, Onkel! verzehe er ruhig, ohne mit der Wimper zu zuden, „wie konnte ich's ahnen, daß man solche wilde Bestien frei umherlaufen läßt.“ — „Dann schere Dich an die Arbeit,“ brummte der Alte. — „Halt!“ rief Fränkel, „wer ist dieser junge Mann, Herr Förster?“ — Mein Verwandter, der seit mehreren Wochen in meinem Dienste sich befindet.“

### Leichenfeier für den Grafen Roon.

In der Garnisonkirche zu Berlin wurde am Mittwoch Vormittag 11 Uhr die Leichenfeier für den verstorbenen Generalfeldmarschall Grafen v. Roon gehalten. Von halb 11 Uhr an waren die Straßen, die zur Garnisonkirche führen, für alles Fuhrwerk gesperrt, und ein mächtiges Aufgebot von Schutzmannschaften hielt die Zugänge in der Weise abgeschlossen, daß der nothwendige und geschäftliche Fuß-Berkehr zwar nicht gehemmt, daß aber jede unbequeme Verkehrsstockung und jeder Andrang

## Um eine Fürstenkrone.

Roman von G. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Sie blickte ihn forschend an, und als sein Auge dem ihren begegnete in jener stummen und doch so beredten Sprache, welche das ganze Weltall verständnißvoll umfaßt, als sie den Ton seiner Stimme in ihrem Herzen wiederhallen fühlte, da rief sie, Alles um sich her vergebend: „Paul! Paul! Sie sind's ich täusche mich nicht.“ — Von der Macht des Augenblicks überwältigt, zog der junge Mann sie rasch in den Seitenvog und ihre Hand festhaltend, als wolle er sie nimmer wieder lassen, flüsterte er athemlos vor tiefer Erregung: „Ja, Gertrud, ich bin Paul, der unglückliche, unselige Paul.“

„D, nicht doch, — nicht doch,“ unterbrach sie ihn mild, „was hat die Gegenwart mit jener Vergangenheit, welche Sie vollständig entzweit hat, zu schaffen? — Ich wußte es daß Sie wiederkehren würden, da keine Schuld Ihr Gewissen drückte.“ — „Sie haben meiner gedacht, Gertrud!“ sagte Paul nach Fassung ringend, „und ich wurde nur durch Ihr Bild zum Kampfe mit dem Dasein ermuntert. Wie befelgend malte ich mir das Wiedersehen aus.“ — „Armer Paul!“ verzehte sie leise als er mit einem Seufzer abbrach, „ich begreife Ihren Schmerz. Doch warum sind Sie Jäger geworden? — Sie waren doch Seemann. — Ah, — und die Großmutter weiß nichts davon, daß Sie mit ihr unter einem Dach weilen!“

„Meine Großmutter?“ fragte Paul überrascht, „sie befindet sich in jenem Forsthaufe?“ — Gertrud nickte. — „Ich wußte es erst seit gestern und habe sie heute aufgesucht. Die arme alte Dame lebt gänzlich von der Welt abgeschlossen, seitdem das graufame Geschick sie so schwer getroffen.“ — „Um Gottes-

willen, Gertrud!“ rief Paul außer sich, „was ist denn geschehen? Ich weiß von nichts.“

„Sie wissen von nichts?“ — Gertrud blickte ihn rathlos und verwirrt an. Sollte er ein Spiel mit ihr getrieben und nicht derjenige sein, für welchen sie ihn gehalten? — „Hat — der Fürst — Ihnen nichts mitgetheilt?“ fragte sie endlich stammelnd, „seit wann sind Sie hier im Forsthaufe?“ — „Seit einer Stunde, Gertrud! dieses Jägerkleid ist nur eine Maske, Sie dürfen meinen Namen nicht kennen, mich auch der Großmutter nicht verrathen. Ich gelte hier für einen Verwandten des Försters.“ — Ein lautes Hundgebell ließ sie plötzlich verstummen und aufhorchen. — „Rasch zurücktretend, setzte er leise hinzu: „Was auch geschehen möge, Fräulein Hallmann! verdammen sie mich nicht, denn Gott ist mein Zeuge, daß kein Verbrechen meine Hand besetzt hat, und nur ein unheimliches Verhängniß.“

Er verstumte auf's Neue, als in diesem Augenblick der Hund des Försters durch das Gebüsch brach und wedelnd den jungen Mann umsprang. Im selben Moment aber folgte ihm ein mächtiger Jagdhund mit gewaltigen Sprängen, der mit freudigem Gebell auf Gertrud, die ganz fassunglos da stand, zusprang. — „Nero, kennst Du mich noch?“ sagte sie leise. — „Nero!“ murmelte Paul erblickend und seine gefährliche Lage erkennend. „Halten Sie, bitte, den Hund an sich, Fräulein Hallmann! bat er entschlossen, „Sie können mir dadurch Leben und Freiheit retten.“ Gertrud ergriff, ohne sich zu besinnen, das Halsband des Hundes und streichelte seinen Kopf. Doch Nero hatte bereits den Jäger erblickt und sich dann mit einem leichten Ruck aus den zarten Händen befreit.

Einen Augenblick standen Paul und sein Gegner, denn das war Nero in dieser verhängnißvollen Minute für ihn, sich lautlos einander gegenüber, als der Hund plötzlich mit furchtbarem Geheul sich auf ihn warf, um

„Fällt Nero öfters Fremde an?“ wandte sich Fränkel an Dr. Stern. — „Daß ich nicht wüßte,“ verzehte dieser, Paul und Gertrud unausgesetzt beobachtend, wobei eine finstere Freude in seinen Augen funkelte. —

„Sind Sie fertig mit dem Inquiriren, mein Herr?“ fragte Paul mit gleichmäßiger Ruhe. „Seit wann haben Sie Kenntniß von der Existenz dieses Verwandten gehabt, mein lieber Lenz?“ wandte sich der Graf fragend an den Förster. — „D, schon ziemlich lange, Herr Graf!“ — Paul zuckte mit den Achseln und wandte sich zum Fortgehen — Da stürzte Nero, welcher ihn mit funkelnden Blicken bewacht, wieder heulend auf in los und es bedurfte des Doktors ganzer Autorität, um ihn zurückzurufen.

Lieutenant Kurt, der mittlerweile die bleiche, regungslose Gertrud, welche einer klassischen Statue gleich, mit listernen Blicken betrachtet, hatte sich unbemerkt genähert und sagte halblaut: „Mon Dieu, meine Gnädigste! erlauben Sie, daß ich Sie nach Ihrem Wagen führe, bevor Sie ganz Marmor werden.“

Er lächelte über seinen Witz und wollte ohne Umstände ihren Arm ergreifen, da er durch die verhängliche Situation, in welcher man die junge, sonst so unnahbare Gesellschaftlerin gefunden, sich zu keiner besonderen Rücksichtnahme gegen sie mehr bewegen fühlte. — Gertrud machte, ohne ihn weiter zu beachten, eine kurze, abweisende Bewegung, während ihr Blick starr und angstvoll an Paul hing. — Doktor Stern schien, mit dem Hunde beschäftigt, jetzt über die Persönlichkeit des Jägers völlig im Klaren zu sein, denn mit wahrhaft diabolischer Freude rief er dem unentschlossenen Beamten zu: „Verhaften Sie jenen Mann, Herr Fränkel!“ — er ist kein Verwandter des Försters, sondern der verschollene Sohn des weiland Geheimraths Leonard und hat ohne Zweifel den Prinzen Reichenstein erschossen!“

(Fortsetzung folgt.)



einem rothen Sammtkissen tragend, es folgten drei Offiziere auf drei weiteren Sammtkissen die vielen Orden des Verstorbenen haltend und nun erst folgte der Sarg. Etwa eine Stunde hatte die ganze Feier in der Kirche gedauert. Draußen fielen schwere, feuchte Schneeflocken auf den Sarg, aber trotz des widrigen Wetters war der Conduct von unabsehbarer Länge und der Kronprinz, den Marschallstab in der Hand, folgte dem Sarge eine kurze Strecke über das Schloß hinaus zu Fuß, hinter dem Sarge folgten abtheilungsweise mit ihren bedeckten Helmen die militairischen Deputationen der Infanterie und Cavallerie, raffelten zwölf Geschütze zum Schluß des militairischen Conductes. Sechs Galawagen des Hofes, hinter deren jedem eine Anzahl von Dienern ging, eröffneten die lange Reihe der Equipagen. Langsam und immer mehr anwachsend zu außerordentlicher Stärke, erreichte der Zug den Görlicher Bahnhof.

## Deutschland.

Berlin, den 26. Februar.

Die Prov.-Corr. schreibt: „Se. Majestät widmete dem Feldmarschall Grafen von Roon auf seinem Kranken- und Sterbelager die lebhafteste Theilnahme und machte demselben am Freitag (21.) einen längeren Besuch. Unerwartet und unangemeldet trat der hohe Herr an das Bett seines ehemaligen Kriegsministers, der, den Kaiser auch sogleich erkennend, seine Hand mit beiden Händen ergriff und mit dem Rufe: „Majestät, welche Freude!“ ihm für sein Kommen dankte. Der Kaiser erwiderte: „Ich habe Ihnen viel, viel zu danken!“ und nahm mit Thränen in den Augen von dem treuen Diener einen alle Umstehenden auf's Tiefste bewegenden Abschied. Am Mittwoch (26.) gedachte der Kaiser, ungeachtet einer am 24. eingetretenen Erkältung, mit der Kaiserin der Trauerfeier für den Marschall in der Garnisonkirche beizuwohnen, doch wird Se. Majestät auf den dringenden Rath der Aerzte wohl darauf verzichten müssen. Für die Offiziere der Armee hat Se. Majestät eine achtstägige Trauer angeordnet, in Erfüllung einer „Pflicht des schuldigen Dankes, um das Andenken des hochverdienten General-Feldmarschalls zu ehren“.

Der Reichanz. meldet: Sr. Majestät der Kaiser und König haben, um das Andenken des verstorbenen General-Feldmarschalls Grafen von Roon zu ehren, bestimmt, daß: 1) sämtliche Offiziere der Armee für ihn den Trauerflor am linken Unterarm auf acht Tage, vom 26. d. Mts. ab, anlegen, 2) diese Trauer bei den Offizieren des Ostpreussischen Füsilier-Regiments Nr. 33 zehn Tage und 3) bei den Offizieren des Kriegsministeriums, „dem der gefeierte Name des Verewigten aus hochbewegter Zeit ganz besonders angehört“, vierzehn Tage dauere.

Ein Berliner Telegramm meldet vom 26. Februar: Die Tarifcommission beschloß einen Zoll von 50 Pfg. pro Centner Nocheisen, 150 Pfg. pro Centner Stabeisen, 100 Pfg. pro Centner Schienen.

Die Nat.-Ztg. schreibt: Von Seiten der autonomistischen elsässisch. Reichstagsabgg. wird ein Antrag auf Konstituierung von Elsaß-Lothringen als selbstständiger Bundesstaat vorbereitet. Nachdem diesem Antrag eine Zusammenkunft der Antragsteller mit dem Reichskanzler vorausgegangen ist, unterstellt man, daß dieser Antrag wenigstens nicht gegen den Willen des Fürsten Bismarck eingebracht wird, der sich bekanntlich schon mehrfach dahin ausgesprochen hat, er wüßte den Reichskanzler von der Verantwortlichkeit für die elsäss.-lothringischen Angelegenheiten entlastet.

Professor Virchow wird im März d. J. sich auf specielle und dringende Einladung des berühmten Alterthumsforschers und Entdeckers Dr. Schliemann nach Kleinasien in die Troade begeben, um gemeinschaftlich mit Jenem die aus der homerischen Tradition bekannten Grabhügel des Achilles und Ajax aufzugraben. Bei dieser Gelegenheit wird nach der „B. Bürger-Ztg.“ das archäologische Dioskurenpaar auch noch andere klassische Stätten der bezeichneten Gegend mit Spaten und Hacke unterzucht.

In dem neuen Marine-Gesetz findet sich u. A. eine Position von einer Million „zur Bestreitung der Kosten der Hebung und Heimführung der verunglückten Panzerfregatte „Großer Kurfürst“. In einer Anmerkung zu dieser Position sind die genauen amtlichen Daten über den mit einem Londoner Unternehmer abgeschlossenen Contract behufs Hebung des Schiffes mitgetheilt. Durch den Contract dessen Gültigkeit Ende Juli d. J. abläuft, wenn die Hebung bis dahin nicht beendet, ist dem Unternehmer, welcher lediglich auf eigene Kosten zu arbeiten hat, eine Entschädigung von 45 000 Pfd., falls Thürme und Geschütze des Schiffes mit geborgen werden, andernfalls nur von 40 000 Pfd. Sterl. zugesprochen worden. Entschieden sich die Marine-Verwaltung mit Rücksicht auf den Zustand, in welchem das geborgene Schiff sich befindet, für den Verkauf desselben, so soll der Unternehmer die Hälfte des Reinerlöses erhalten. Im Falle des Miß-

lingens der Hebung des Schiffskörpers hat der Unternehmer keinerlei Entschädigungs-Ansprüche; doch soll ihm für die von ihm heraufgeschafften einzelnen Werthobjekte die Hälfte des Verkaufserlöses bezw. ihres durch Sachverständige ermittelten Werthes als Vergelohn gezahlt werden.

Der Fastnachtsball im königlichen Schlosse mußte der Theilnahme des Kaisers entbehren, der durch eine leichte Erkältung am Erscheinen verhindert war. Die Kaiserin und der Kronprinz machten die Honneurs des Festes; der Kronprinz zeichnete namentlich den Staatsminister Dr. Falk und Professor Dr. Mommsen durch längere Unterredungen aus. Das Fest war nicht so zahlreich besucht wie der vorhergegangene Ball im Schlosse; die Zahl der Anwesenden wurde auf etwa eintausend Personen geschätzt.

Die rheinischen Kornzöllner haben wieder Angst, daß die Kornzölle, die sie noch nicht haben, ihnen bald wieder genommen werden könnten. Der am 22. d. Mts. in Köln versammelte Centralvorstand des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen hat in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit (33 gegen 12 Stimmen) beschlossen, in einem Anschreiben an den Reichskanzler den wirthschaftspolitischen Rundgebungen, welche derselbe unter dem 15. Dezember 1878 veröffentlicht hat, beizutreten, gleichzeitig aber — unter dem Ersuchen um eine entsprechende Befürwortung Sr. Durchlaucht — die Erwartung auszusprechen, daß bei der nach Maßgabe jener Rundgebungen auszuführenden Umgestaltung des deutschen Zolltarifes der deutschen Landwirthschaft eine gesetzliche Garantie gegen die Eventualität einer späteren exceptionellen Wiederaufhebung oder Reducirung der auf landwirthschaftliche Produkte gelegten Zölle gewährt werde! — Wir wissen nicht, welche „gesetzliche Garantie“ die Herren meinen, vielleicht sollen die Kornzölle in die Reichsverfassung aufgenommen werden? Ein Gesetz kann noch so verlausulirt werden, es kann durch ein anderes Gesetz wieder aufgenommen werden, und die Kornzölle werden sie, wenn wir hoch rechnen, höchstens 5—6 Jahre halten können. Eine schlechte Ernte würde sie schon früher wegfehen.

Abweichend von den jüngst durch die Post. Ztg. gemachten Mittheilungen glaubt die „Tribüne“ Folgendes über die Beschlüsse der Tarif-Commissionen verbürgen zu können: Die Tarifcommission hat u. A. beschlossen: für Roggen und Mais einen Eingangszoll von 25 Pfennigen, für Weizen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte einen solchen von 50 Pfennigen, für Malz einen Zoll von 1 Mk. (der Referent hatte 75 Pf. beantragt) und für Delsaaten einen Zoll von 15 Pf. statt der beantragten 13 Pf. festzusetzen. Ueber die Zölle für Brennholz und Hopfen ist bis jetzt ein Beschluß noch nicht gefaßt. Für Pferde, Maulesel, Maulthiere, Esel, wurde der Satz von 10 Mk., für Stiere und Kühe 6 Mk., für Jungvieh ohne Unterschied des Alters 4 Mk., für Kälber unter 6 Wochen 2 Mk., Schweine 2 Mk. 50 Pf., für Schafe 1 Mk. (dabei ein geringerer Satz für Lämmer) genehmigt. Ziegen wurden, dem Antrage entgegen, zollfrei gelassen. Die Debatte war eine ungewöhnlich lebhaft und erregte, da man es sich von Seiten der Minorität angelegen sein ließ, das ganze System der Getreide- und Viehzölle mit einem ebenso reichen wie durchschlagenden Material von Gründen zu bekämpfen. Von dem Vertreter der Hansestädte war ein umfangreiches Exposé zu diesem Zweck, das in einem eigenthümlichen Kontrast zu den dürftigen „Motiven“ der Referenten stand, ausgearbeitet und jedem Mitglied der Kommission wie des Bundesraths ein Exemplar davon zugestellt worden. Die Tarifcommission hörte die mündliche Entwicklung der gegengründe an, ohne sie zu widerlegen, nahm das Exposé „zu den Akten“ und beschloß wie oben mitgetheilt.

Der Kongreß deutscher Landwirthe beschloß in seiner Sitzung am Dienstag, die von dem Frhrn. von Thüngen proponirte Resolution in Betreff des Buchers, dem ständigen Ausschuss als Material für eine in dem Sinne derselben an den Reichskanzler und den Reichstag zu richtende Petition zu überweisen. — Zu einer langen und lebhaften Debatte gab dann noch die Schafpocken-Impfung Veranlassung. Ueber die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Impfung gingen die Meinungen sehr auseinander. Es wurde schließlich resolvirt: „Der Kongreß deutscher Landwirthe beschließt, die hohe Staatsregierung zu ersuchen: dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, welches die Schutzimpfung verbietet, die Nothimpfung nach Ermessen anordnet und den Beschädigten einen angemessenen Ersatz gewährt.“ Gegen diese Resolution erhob sich eine ziemlich bedeutende Minderheit. — Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Mit einem Hoch auf den Kaiser, in welchen alle Anwesenden dreimal begeistert einstimmten, schloß alsdann der Vorsitzende, Deconomie-Rath Schütze (Heinsdor) den zehnten Kongreß deutscher Landwirthe gegen 4 Uhr Nachmittags.

Die sich in zunehmender Häufigkeit erziehenden Trichinose-Erkrankungen sind Gegenstand erneuter Anregung eines Gesetzes zur allgemeinen Einführung der mikroskopischen Untersuchung des Fleisches aller geschlachteten Schweine. Schon vor Monaten ist ein diesbezüglicher Antrag vom Reichsgesundheitsamt bei der Reichsregierung gestellt, von der Mehrzahl der Bundesregierungen aber ablehnend begutachtet worden, so daß eine Vorlage an den Bundesrath nicht Statt gefunden hat. Namentlich sollen die süddeutschen Staaten damals das Bedürfnis einer solchen Maßregel in ihrem Bereiche als nicht vorhanden, Sachsen aber auf Grund der Erfahrung, daß trotz der in einzelnen Theilen des Landes eingeführten Untersuchung doch zahlreiche Erkrankungen an Trichinen-Infektion vorgekommen seien, sich gegen die allgemeine Einführung jener Untersuchung ausgesprochen haben. Von Seiten Preußens ist die Angelegenheit als eine Frage der örtlichen Sanitätspolizei und daher außer dem Bereich der Reichscompetenz liegend erachtet worden. Unter dem Eindruck der sich jetzt auch in Süddeutschland häufenden Beweise des Bedürfnisses einer allgemeinen Regelung dieser Frage wird in Reichstagskreisen eine eingehende Besprechung derselben beabsichtigt.

Der Entwurf über den Schutz nützlicher Vögel hat durch die Ausschüsse für Handel und Justiz, Justizweisen des Bundesrathes mancherlei Abänderungen erfahren. Die wichtigste geht dahin, den ersten Absatz des §. 1 wie folgt zu fassen: Das Zerstoren und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten der Vögel, das Töden, Zerstoren und Ausnehmen von Jungen u. Eiern und das Feilbieten der gegen dieses Verbot erlangten Nester, Eier und Jungen ist untersagt.

## Oesterreich-Ungarn.

Eine bedeutsame diplomatische Veränderung, die für die außerordentliche Wandlung der Orientfrage höchst charakteristisch ist, wird aus Wien telegraphirt. Die österreichische Regierung hat einen ständigen diplomatischen Vertreter für Montenegro ernannt. Der Fürst des kleinen, jetzt vergrößerten Landes ist jedoch in Begriffe, seine seitherige schlichte Dorfresidenz Cetinje mit dem anspruchsvollen Danilovgrad zu vertauschen. Drei Paläste werden, angeblich mit russischem Gelde, dort auf einen Schlag erbaut, worunter der eine ein Gymnasium beherbergen soll.

## Frankreich.

Paris, 25. Februar. Die Köl. Ztg. meldet: Die Regierung beschloß, eine entschiedene Haltung gegen die Verletzung der Mai-Minister in den Anklagezustand einzunehmen und wenn die Sache vor die Kammern kommt, zu erklären, das Cabinet werde zurücktreten, sobald die Kammer die Erhebung der Anklage beschliesse. Die Regierung ist gegen diesen Prozeß, weil derselbe Aufregung im Lande hervorrufen, dadurch die Geschäfte lähmen und in der Bevölkerung Haß erzeugen würde; sie wünscht, daß man bei der Brandmarlung der Minister vom 16. Mai stehen bleiben möge, zumal die Vermeidung einer neuen Krisis der allgemeine Wunsch sei.

Paris, 26. Februar. Prinz Louis Napoleon richtete ein Schreiben an den Exminister Rouher, worin er mittheilt, daß er an den Operationen der Engländer gegen die Zulustheilnahme werde. Der Prinz sagt, seine Gedanken würden stets auf Frankreich gerichtet sein; er rechne darauf, daß während seiner Abwesenheit die Anhänger der kaiserlichen Sache vereint bleiben und sich auch fernerhin dem Lande als eine Partei zeigen würden, welche treu ihren Grundsätzen und immer befeelt bleibe von glühendem Patriotismus. — Prinz Louis Napoleon reist morgen nach Natal ab, um den Feldzug mitzumachen. Wie verlautet, wird derselbe dem englischen Artilleriestabe attachirt werden.

## Großbritannien.

London, 25. Februar. Der erste Lord der Admiralität Smith bestätigte im Unterhause auf eine Anfrage Elliots die Entsendung eines Englischen und Französischen Kriegsschiffes nach Alexandrien und fügte hinzu, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen für nothwendig erachtet worden sei; Specialbefehle seien den Oberbefehlshabern nicht erteilt worden.

Vom Zulu-Kriege lauten die neuesten Depeschen für England nicht günstig. Die Zulukaffern bedrohen das verschanzte Lager Pearson's bei Glowe und obwohl die Engländer selbst im Falle einer Cernirung genügen Proviant haben, so kann doch die Lage Pearson's eine sehr gefährliche werden, da General Chelmsford bis zum Eintreffen der Verstärkungen kaum etwas zur Degagierung Pearson's thun kann. Kann sich dieser nicht halten, dann ist eine Verwüstung der englischen Colonien bis zum Eintreffen von Hilstruppen sehr wahrscheinlich.

## Rußland.

Den Veröffentlichungen des kaiserlich-deutschen Gesundheitsamtes entnehmen wir Folgendes: Die Pestseuche im Astrachanischen Gebiete ist amtlichen Mittheilungen zufolge vorläufig ganz erloschen, und auch in den benachbarten Gouvernements hat sich — soweit bekannt — kein Fall von Pestkrankungen gezeigt. Die Zahl der in Wetzjanka Gestorbenen wird gegenwärtig auf 600 geschätzt. Daß bei den — wie sich jetzt herausgestellt — sehr ungenügend gewesenen Absperrungsmaßregeln die Seuche doch so wenig verschleppt wurde, schreibt man der von Natur sehr isolirten Lage der dortigen in einer Steppengegend weit auseinander liegenden und nur einen äußerst geringen Verkehr miteinander unterhaltenden Orte zu. Selbst ein Ort wie Wetzjanka, welcher Poststation ist, entsendet selten einen Menschen anders wohin, wenigstens im Winter; die Poststation dient nur den Durchreisenden. Als sehr vollkommen werden von zuverlässiger Seite die Gorden- und Quarantaine-Einrichtungen geschildert, welche man nördlich vom Seuchenschauplatz zum Schutze Jarizyns und Sareptas getroffen hat. Der Verkehr von Astrachan nach Jarizyn ist unter Sperrung der durch den Seuchendistrict führenden Handelsstraße auf einen um 250 Werst weiteren Weg durch die Steppe angewiesen. Wer ohne den Nachweis, daß er diesen neuen Weg zurückgelegt habe, von südlicher Seite zu Sarepta ankommt, wird einer zehntägigen Quarantaine unterworfen. Die gleiche Maßregel soll in der Stadt Astrachan gegenüber den von Norden kommenden Reisenden bestehen. In den verseuchten Ortlichkeiten soll nach Anordnung des Generals von Voris-Melikow jedes Haus, in welchem ein Erkrankungsfall stattgefunden, bis zum Ablaufe von 42 Tagen nach dem Ende der Erkrankung abgeperrt bleiben. Dem Beginn der Thätigkeit einer Desinfectionscommission wurde (am 14. Februar) unmittelbar entgegengegehen. Die deutsche, sowie die österreichisch-ungarische und die rumänische Expertencommission — mit dem eigenen Begleitpersonal ohne die russischen Beamten 16 Personen, welche am 21. Februar in Jarizyn eingetroffen ist, beabsichtigte, am 23. sich in den Seuchendistrict zu begeben, aus welchem sie, nach Abhaltung der auch ihr vorgeschriebenen zehntägigen Quarantaine, nach Astrachan weiter zu reisen gedenkt. Da die Wege von Jarizyn nach Astrachan in Folge des eingetretenen Thauwetters grundlos sein sollen, so wird das Weiterkommen der Commission kein schnelles sein und einer Berichterstattung derselben über Zustände und Maßnahmen im inficirten Gebiete nicht in sehr naher Frist entgegengegehen werden können.

## Bulgarien.

Tirnowa, 25. Februar. In dem von der Notabelnversammlung zu beratenden organischen Statut ist das freie Versammlungsrecht und die Freiheit der Presse, sowie die Einführung des obligatorischen Unterrichts ausgesprochen. Der erste Fürst von Bulgarien braucht nicht der orthodoxen Griechischen Confession anzugehören, seine Erben und Nachfolger aber müssen in dieser Confession erzogen sein. Zur Wahl des Fürsten ist erforderlich, daß derselbe zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinige. Alle Bulgaren sind militärpflichtig und vor dem Gesetze gleich. Die Religion ist für Niemand ein Hinderniß zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Die Deputirten bestehen aus drei verschiedenen Kategorien und zwar aus allen Mitgliedern der Richtercollegien u. den Präsidenten der Municipalität und der Bezirksräthe, welche kraft ihrer amtlichen Stellung der Deputirtenversammlung angehören; ferner aus den von der Bevölkerung gewählten Deputirten und endlich aus Mitgliedern, welche der Fürst ernennt. Die Zahl der letzteren darf die Hälfte der Zahl der gewählten Deputirten nicht übersteigen. — Die Notabelnversammlung beginnt ihre Beratungen morgen. Fürst Donduhoff-Korsakoff hat es abgelehnt, die Delegirten von Thrazien und Mazedonien zu empfangen und denselben erklären lassen, daß er ihnen nicht gestatten würde sich mit den Bulgarischen Deputirten zu vereinigen, zugleich hat derselbe auf das Bestimmteste ausgesprochen, daß die Bestimmungen des Berliner-Vertrages respectirt werden müßten. Der Fürst beabsichtigt, Tirnowa nicht vor der Konstituierung der Notabelnversammlung zu verlassen.

## Türkei.

Konstantinopel, 25. Februar. Regierungsseitig wird mitgetheilt, daß die Berichte des von der Pforte nach dem Pestgebiete in Rußland abgeordneten Specialarztes durchaus beruhigend seien, und daß nach den offiziellen Berichten der türkischen Consuls in Rußland weder im südlichen Rußland, noch auch namentlich an dem Bitorale des schwarzen Meeres irgend eine Spur von Pest vorhanden sei. Nichtsdestoweniger würden die gegen die aus Rußland kommenden Provenienzen angeordneten Vorsichtsmaßregeln noch in



Kraft bleiben. Außerdem sei in Bulgarien und Ostrumelien durch die Wiederherstellung türkischer Sanitätsbehörden in Bourgas und Varna den Bestimmungen des internationalen Gesundheitscongresses entsprochen worden. Rußland sei seinerseits dem Gesuch der türkischen Regierung, in den vier Hauptstädten der Balkanprovinz Aerzte zur Organisation eines medicinischen Beobachtungsdienstes anzustellen, bereitwillig entgegengekommen. In Wien würden die türkischen Grenzen durch einen erfahrenen Arzt, welcher einen medicinischen Specialdienst leite, überwacht.

**Provinzielles.**

**Rönigsberg, 25. Februar.** [Der landwirthschaftliche Verein Ortelburg] hat in seiner am 12. d. M. in Mensguth abgehaltenen Sitzung beschlossen, an den Reichskanzler eine Petition zu richten, in welcher derselbe gebeten wird: 1) um Einführung eines Eingangszolles auf alle landwirthschaftlichen Producte und Industrie-Erzeugnisse von mindestens 10 pCt. des Werthes; 2) um Aufhebung der Differentialtarife; 3) um Wiedereinführung der Wucherer-Gesetze; 4) um Beschränkung der Freizügigkeit; 5) um eine bessere Hypothekenordnung und Subhastationsgesetz; 6) um Fürsorge für bessere Creditverhältnisse.

**Zankerburg, 24. Febr.** [Verurtheilung.] Die vielfach besprochene Untersuchungssache wider den Panoramabesitzer Railus und den Drechslermeister Drowello, in der es sich um die zur Abfindung an den Kaiser bestimmte sogenannte „Naturdust-Heilmaschine“ (hinter welcher man bekanntlich eine Höllenmaschine vermutete) handelte, gelangte am 12. d. Mts. auf die sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von dem Angeklagten Drowello eingelegte Appellation vor dem Criminalsenat des hiesigen Appellationsgerichts zur Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft verlangte eine Verschärfung der gegen die Angeklagten in erster Instanz erkannten Strafen, Drowello dagegen seine Freisprechung. Unter Würdigung der von der Staatsanwaltschaft in Bezug auf Railus in der Appellationsbeschwerde geltend gemachten Gründe erhöhte der zweite Richter dessen Strafe von 9 Monaten auf 1 Jahr Gefängniß, er verwarf aber das von der Staatsanwaltschaft in Betreff des Drowello eingelegte Rechtsmittel, erachtete vielmehr die von dem letzteren eingelegte Appellation für begründet und erkaunte auf Freisprechung desselben. Das gegen diesen Angeklagten vorliegende Beweismaterial erschien dem höhern Gerichtshofe nicht gravirend genug.

**Aus Ostpreußen.** [Personalien.] Der Kreisrichter Weißermel zu Löbau in Westpr. ist zum Rechtsanwalt und Notar in Osterode ernannt und der Rechtsanwalt Nicell zu Marggrabowo an das Kreisgericht zu Lyd versetzt worden.

**Marienwerder, 25. Februar.** [Kriegerdenkmal.] Vom hiesigen Kriegerverein ist der Gedanke angeregt worden, dem Kreise Marienwerder angehörigen, in den letzten drei Kriegen Gefallenen in unserer Stadt ein Denkmal zu setzen. Es hat sich in Folge dessen ein aus etwa 50 Herren bestehendes Comité gebildet, dessen Vorsitz dem General der Kavallerie Grafen v. d. Gröben zu Neudörfchen übertragen werden soll. Die Kosten des Denkmals die auf etwa 3000 Mk. veranschlagt werden, hofft man durch den Ertrag einer Theatervorstellung und durch freiwillige Beiträge zu decken. Die Vollendung des Denkmals soll so beschleunigt werden, daß die Enthüllung desselben, wenn möglich, mit der Eröffnung der Unteroffizierschule (1. October d. J.) zusammenfällt. Zur Ausarbeitung der der Pläne hat sich der Bauführer Frobenius hier selbst bereit erklärt. (D. Z.)

**Briesen, 25. Februar.** [Vergiftete Erbsen.] Ein Erbsengericht wäre gestern für die hiesige Familie G. beinahe sehr verhängnißvoll geworden. Das Tischpersonal hatte bereits einige Löffel gegessen, als der Hausfrau plötzlich die schwarze Farbe des zur Mahlzeit sauber geputzten silbernen Aufgabelöffels auffiel. Auch die Schüsseln waren in der gelben Erbsensuppe schwarz angelauten. Da man in der Suppe Gift vermutete, wurde als reagirendes sogleich Milch herbeigeschafft, so daß der Genuß des Wenigen glücklicherweise keine bösen Folgen gehabt hat. Die Sache ist noch immer unaufgeklärt und vermuthet man, daß dem Verkäufer einige vergiftete, für Ungezieser bestimmte Körner zwischen die Kocherbsen gerathen sind. Eine normale Kochprobe mit letzteren hatte dieselbe Erscheinung zur Folge. G. hat das Geschirr und die Löffel zur Untersuchung nach Berlin geschickt. (Dr. Z.)

**Schulitz, [Oberförster.]** Der Oberförster-Randbat von Alt-Stutterheim ist zum Oberförster für die Oberförsterstelle zu Schulitz ernannt worden.

**Fordon, 26. Februar.** Eis steht. Wasserstand 16 Fuß, fällt langsam. Von heute aber bis aufs Weiteres werden Passagiere mit Gondeln der fliegenden Fähre übergesetzt. Es ist ein Strich freies Wassers und müssen die

Fährleute ungefähr 1 Kilom. aufwärts fahren und dann herüber durch den Pappelwald entlang.

**Snowrazlaw.** [Landwirthschaftliches.] Der landwirthschaftliche Verein in Snowrazlaw hat beschlossen, auch in diesem Jahre wiederum Fohlen aus Ostpreußen mittelst Bildung eines Aktienverbandes einzuführen. Der Betrag der Aktie ist auf 150 Mk. festgesetzt und nimmt Herr Julius Levy Zeichnungen an. Angezahlt müssen 10 pCt. werden, der Rest am 1. August. Die Fohlen werden s. Z. wieder meistbietend verkauft und werden als Zeichner und Bieter jeder Einwohner des Kreises Snowrazlaw, aus andern Kreisen nur Mitglieder des landwirthschaftlichen Central-Vereins zugelassen. Der Schluß der Aktienzeichnungen erfolgt in der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins am 5. März.

— 25. Februar. [Steinsalz = Bergwerk.] Gestern durchlief die freudige Nachricht unsere Stadt, daß auf dem Steinsalzbergwerk das lang erwartete reine Salz angehauen worden sei. Der „N. Boote“ berichtet diese Nachricht dahin, daß das angehauene weiße Salz noch nicht das von der Gewerkschaft gesuchte Salzlager bildet. Vielmehr wurde im Conglomerat, welches den reinen Salzstock überlagert, ein Gang von über 1 Meter Mächtigkeit durchfahren, welcher mit vollkommen wasserhellem Krystallsalz angefüllt ist. Dahinter schlug man wieder in unreines Conglomerat. Die Ausfüllungsmasse dieses Ganges stammt jedoch augenscheinlich von einem in größter Nähe befindlichen reinen Salzlager her, und so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß der reine Salzfelsen in allernächster Zeit erreicht werden wird. Der nächste Punkt, an welchem das reine Salz durch die früheren Bohrungen constatirt worden ist, und auf welchen zu die Arbeiten geführt werden, liegt noch 120 Meter weiter östlich. Es könnte daher noch bis drei Monaten dauern, ehe das reine Salz erreicht werden wird, wenn der Contactpunkt sich nämlich ganz in der Nähe des genannten Vorlochs befindet. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß schon in allernächster Zeit das reine Salzlager bloßgelegt werden wird, da die Anwesenheit nur reinen Salzes in dem durchfahrenen Gange auf große Nähe des reinen Felsens hindeutet.

**Thorn, Stadtverordneten-Sitzung am 26. Feb.** Anwesend 22 Mitglieder, am Magistratspräsidenten Herr Bürgermeister Wisfeling, Banke und Baurath Rehsberg. Ein Anleihegesuch wird genehmigt, Magistrat jedoch ersucht, die Abschritt der beigefügten Taxe auch den Cataster führenden Beamten beglaubigen zu lassen. — Von dem Geschäftsbericht der Sparkasse pro 1878 wird Kenntniß genommen; ebenso von einer bei Gelegenheit einer Nachbewilligung früher genehmigten Uebericht über die aus Tit. 5 des Kammerei-Etats bisher bestrittenen Ausgaben, und von dem Betriebsbericht der Gas-Anstalt per October und November. — Eine Etats-Ueberprüfung bei der Krankenkassentaxen in Höhe von 40 Mk. 52 Pfg. wird genehmigt, der Ausschuss bemerkt jedoch dabei anlässlich der außerordentlichen Ansetzung von 5 Gros Stahlfedern, daß dieser starke Stahlfeder-Verbrauch bei einer solchen Anstalt, wo doch nicht viel geschrieben werde, auffällig ersehe. — Von einem Revisionen-Protokoll wird Kenntniß genommen; es ist dabei die Wahrnehmung gemacht worden, daß die jetzige Art der Einziehung des Schulgeldes sich bewährt hat, da die Schulkasse jetzt nicht mehr so bedeutend wie sonst in Voranschuss ist. — Der Magistrat beantragt die nachträgliche Bewilligung von 2237 Mk. 44 Pfg. für Herstellung der Colonnade in der Ziegelei und einer Barade im Krankenhaus. Dieser Antrag ist begleitet von einer Darstellung der Vorgänge bei dem fraglichen Bau. Danach hatte der Magistrat im vorigen Frühjahr wegen der Mangelhaftigkeit des Zustandes der alten Halle, welche eine Reparatur ganz unvermeidlich machte, und mit Rücksicht darauf, daß bei schönem Wetter und bei Festen dem Andrang des Publikums nicht Genüge geleistet werden konnte, den Abruch der alten Halle und den Aufbau von zwei kleineren neuen Hallen, mit Hilfe des Materials aus der alten, beschlossen. Als bereits die Hölzer für die beiden kleinen Hallen abgehauen waren, wurde durch das Auftreten des Typhus plötzlich die Aufstellung einer Barade im Krankenhaus nöthig. Da dem Verlangen der Aerzte nach einer solchen Barade zur Zeit nichts anders entprochen werden konnte und die Sache drängte, wurde die eine kleine Halle nach dem Krankenhaus gebracht. Da die hiernach verbleibende kleine Halle nicht ausreichend erschien, so traten Freunde des Ziegelei-Etablissements zusammen, um aus eigenen Mitteln eine größere genügende Halle zu erbauen. Der Magistrat hat dies geschehen lassen. Nun ist aber durch die gesammelten Beiträge nur etwa ein Drittel des entstandenen Kosten-Aufwands eingegangen; der Magistrat beantragt daher, die Halle vollständig für die Stadt zu erwerben und den Sammlern anheimzugeben, ihr gesammeltes Geld für weitere Verschönerung des Ziegelei-Etablissements zu verwenden. — Der Ausschuss hat mit 2 gegen 2 Stimmen empfohlen, die Bewilligung dieser Summen abzulehnen, weil vom Magistrat nicht correct verfahren worden sei; die zwei Mitglieder, welche die Bewilligung empfahlen, waren jedoch der Ansicht, daß die gesammelten 532 Mk. nicht zur Disposition gestellt, sondern mit zur Befreiung des Kosten-Aufwands, der insgesamt 2237 Mk. beträgt verwendet würden. In der Discussion bemerkt Herr Baurath Rehsberg, daß der Magistrat nicht anders bei der ganzen Sache theilhaftig ist, als daß er den Bau der Halle durch das Comité zugelassen hat; alles Andere sei Sache des Comitees. Hr. Gielzinski bemerkt, wenn das Comité für alles verantwortlich sei, sie dann hätten auch die Stadtverordneten damit nichts zu thun und der Unternehmer möge sich an das Comité wenden. Für die Rückgabe der gesammelten 532 Mk. sei er keinesfalls Hr. Bürgermeister Wisfeling erklärt, daß, wenn die Summe nicht bewilligt werde, sie dann allerdings die Folgen ihrer Handlungen tragen müßten. Durch Zulassung des Baues der Halle sei allerdings gefehlt worden, allein man müsse die ästhetische Seite der Angelegenheit von der rechtlichen trennen. Darüber, ob durch den Bau nicht eine Verbesserung und Verschöne-

rung des Ziegelei-Gartens herbeigeführt sei, könne er die Entscheidung dem Publikum anheimgeben; auch diejenigen Herren, welche dies anzweifelten, ließen sich jedenfalls mehr von den rechtlichen Erwägungen leiten. Nach seiner Meinung empfehle er sich freilich nicht, die gesammelten Beiträge zur Disposition zu stellen, sie könnten mit zur Dedung der entstandenen Kosten verwendet werden; die Verammlung könne also entweder die Bewilligung der verlangten Summe verweigern oder den nach Abzug der 532 Mk. noch fehlenden Betrag bewilligen. — Hr. Sultan spricht sich für die Bewilligung aus. — Hr. Neumann macht darauf aufmerksam, daß in der vom Magistrat verlangten Summe auch der Betrag für die Typhusstation enthalten sei, deren Bewilligung ja nicht zu beanstanden sei. Wenn diese 700 Mark und die gesammelten 532 Mark von der Summe abgezogen würden, bliebe ja nicht viel mehr für die im Ganzen doch sehr vortheilhafte Anlage zu decken. — Herr Bürgermeister Wisfeling bemerkt im Anschluß hieran, daß allerdings der Betrag der für die Baradenstation im Krankenhaus verwendeten Hölzer noch der Ziegelei zu Gute komme. Daraus wird die Discussion geschlossen und sowohl der Betrag für die Barade, wie der Rest der Bausumme für die Halle in der Ziegelei, nach Abzug der gesammelten 532 Mk. und des Betrags für die Typhusstation verwendet werden sollen, benilligt. — Die Bedingungen des Depositoriums der milden Stiftungen pro 1874 — 77 werden genehmigt und der Magistrat dabei gefragt, ob es nicht zulässig sei, die Zinsen aus dem Erparnis-Fond des Pöschchen Legats für Bauhandwerker zu verwenden. — Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung in welcher u. a. der frühere Beschluß der Verammlung auf Aufhebung der Klasse Ia. der höhern Mädchenschule mit 13 gegen 9 Stimmen wieder aufgehoben wurde, werden wir in nächster Nr. berichten.

**lokales.**

Strasburg, 26. Februar 1879.

— **Theater-Vorstellung.** In Betreff des Berichtes in Nr. 48 d. Jtg. werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung am 23. d. Mts. nicht im Goncz'schen Lokale, sondern im Kozlowski'schen Lokale stattgefunden und daß diese Vorstellung nicht von derselben Gesellschaft (nicht Handwerfern) veranstaltet worden sei, welche die Vorstellung am 15. d. Mts. veranstaltet hatte.

— **Gestörte Hochzeit.** Der Sohn des Bauern A. in F. hatte sich mit der Tochter des Tischlers R. in S. verlobt. Die Hochzeit rückte heran. Die versammelten Gäste freuten sich auf das bevorstehende Vergnügen und es war alles bereit in nächster Stunde nach der vom Elternhause eine Meile entfernten Kirche zur Trauung zu fahren. Der Zug setzte sich in Bewegung und faum war die Fahrt zur Hälfte zurückgelegt, so brach die Axt an dem Wagen auf dem der Bräutigam saß und fiel dieser so unglücklich hinunter, daß er ein Bein brach. Alles war bestürzt, der Bräutigam wurde auf den Wagen gelegt und nun fuhr die ganze Gesellschaft nach dem Elternhause zurück. Nachdem man den Kranken zu Bett gebracht und ihn sowie auch die Braut sehr bedauerte, wurde die Hochzeit dennoch ausgerichtet und die Gesellschaft hielt sich bis an den Morgen in heiterer Stimmung zusammen.

— Im hiesigen Kreise herrschte am Sonntag starker Schneefall. Die durch den Sturm gebildeten Schneeverwehungen wirkten sogar hindernd auf den Verkehr, ein Wagen blieb zwischen Strasburg und Riffewo stecken und konnte erst mit vieler Mühe aus dem Schnee wieder herausgeschafft werden.

**Vermischtes.**

\* Ein Neffe des Finanzministers Hobrecht bereite dem letzteren im verflorenen Herbst in Düsseldorf und Umgegend allerlei Verlegenheiten. Er pumpte nämlich fleißig auf den Namen seines Onkels, bereite dann die Düsseldorfser auf die Ankunft desselben vor, ja bestellte sogar Zimmer für den Minister, dem es natürlich nicht einfiel, nach Düsseldorf zu reisen und die Schulden seines Neffen zu bezahlen. Für die verschiedenen Schwindereien und Betrügerien, die er sich auf diese Weise erlaubt hatte, erhielt Benno Hobrecht — so heißt der Neffe — vor einigen Tagen vom Zuchtpolizeigericht in contumaciam einen Monat Gefängniß.

\* Das geraubte Kind ist aufgefunden und ganz gesund angetroffen worden, die Kindesräuberin ist verhaftet — diese Kunde bildete am Dienstag Abend das Tagesgespräch in Berlin. Der Chef der Polizei, Graf Büdler, hatte selbst den Eltern die Freundschaftsüberbrachte und am Mittwoch Mittag wurde das Kind von einem Polizeibeamten, welcher die Franke und die Kleine von Luckau abgeholt hatte, den beglückten Eltern zugesührt. Das „Berl. Tgl.“ schreibt, daß die Kindesräuberin am Dienstag Nachmittag 2 Uhr in dem Dorfe Sandow bei Luckau verhaftet worden ist, und zwar von dem Gendarmen Bahnmann, der von dem Vorgange durch die Zeitungen Kenntniß erlangt hatte und dem die Martha Frank mit dem Kinde sofort verdächtig erschien. In dem von dem Chef der Kriminalpolizei Grafen Büdler geleiteten Verhör, welches etwa 1 1/2 Stunden währte, gab die Kindesräuberin über das Motiv ihrer That einen ganz eigenthümlichen Aufschluß. Sie sagte nämlich aus, daß sie vor länger als zwei Jahren, als sie das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht, von einem wohlhabenden Bewohner des Dorfes Sandow verführt worden wäre. Derselbe habe später sich von ihr

losgesagt und trage deshalb auch die Schuld an ihrem moralischen Verfall. Jetzt erst, bei dem Anblick des Löschke'schen Kindes, sei ihr der Gedanke gekommen, daß sie dasselbe ihrem Verführer gegenüber als ihr eigenes ausgeben und ihn in dieser Weise zwingen könne, für sie zu sorgen, indem er sie entweder für das Kind ein für alle Mal durch eine größere Summe abfinde, oder sie heirathe. Sie habe sich zu diesem Zweck direkt von Berlin nach Luckau begeben und dort die ganze Zeit über im Gasthose gewohnt. Die Behörden halten diese Aussage für nicht unglauwürdig und haben bereits die nöthigen Schritte zur Ermittlung des in Rede stehenden wohlhabenden Bewohners von Sandow gethan, welcher übrigens inzwischen von dort weggezogen sein soll.

**Telegraphische Börsen-Depesche**

Berlin, den 27. Februar 1879

|                          |        |        |
|--------------------------|--------|--------|
| Fonds: Bewegt.           |        | 26. F. |
| Russische Banknoten      | 196,40 | 197,90 |
| Wachau 8 Tage            | 196,40 | 197,70 |
| Russ. 5% Anleihe v. 1877 | 84,80  | 85,80  |
| Polnische Pfandbriefe 5% | 61,30  | 61,50  |
| do. Liquid. Pfandbriefe  | 54,90  | 55,30  |
| Westpr. Pfandbriefe 4%   | 95,00  | 95,20  |
| do. do. 4 1/2%           | 101,70 | 101,90 |
| Kredit-Aktien            | 409,00 | 414,50 |
| Oester. Banknoten        | 174,10 | 174,15 |
| Disconto-Comm.-Anth.     | 131,50 | 131,50 |
| Weizen:                  |        |        |
| April-Mai                | 178,00 | 178,00 |
| Juni-Juli                | 184,00 | 184,00 |
| loco                     | 123,00 | 123,00 |
| Februar                  | 123,00 | 122,50 |
| April-Mai                | 123,00 | 122,50 |
| Mai-Juni                 | 123,00 | 122,50 |
| Rübsen:                  |        |        |
| April-Mai                | 58,70  | 58,70  |
| Mai-Juni                 | 59,00  | 59,00  |
| Spiritus:                |        |        |
| loco                     | 51,70  | 51,30  |
| April-Mai                | 52,50  | 52,20  |
| Mai-Juni                 | 52,60  | 52,40  |
| Disconto 4%              |        |        |
| Lombard 5%               |        |        |

**Getreide-Bericht von S. Rawitzki.**

Thorn, den 27. Februar 1879.

Wetter: schön.  
Weizen: fest, bunter 146—150 Mk., hellbunt 160—163 Mk., fein 165—168 Mk. per 2000 Pfd.  
Roggen: unverändert, poln., etwas befest 105 Mk., inf. und do. guter 106—108 Mk. per 2000 Pfd.  
Gerste: flau, inf. gute 110—125 Mk., russische 90—100 Mk.  
Hafer: keine Waare beachtet, russischer, befest 82—90 Mk., do., heller, befest 99—102 Mk.  
Erbsen: unverändert, Kochwaare 112—122 Mk., Futterwaare 98—103 Mk.

**Spiritus-Depesche.**

Rönigsberg, den 27. Februar 1879

(v. Portatius und Grothe.)

|          |       |      |       |      |       |      |
|----------|-------|------|-------|------|-------|------|
| Loco     | 52,75 | Brf. | 52,50 | Gld. | 52,50 | bez. |
| Febr.    | 53,00 | „    | 52,50 | „    | —     | „    |
| Frühjahr | 53,75 | „    | 53,25 | „    | —     | „    |

**Breslau, 26. Februar.** Kleefamen in ruhiger Haltung, rother unverändert, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—43 Mk., weißer nur seine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. bis 50—54—63 Mk., feinsten über Notiz bez.  
Tymothee ruhig, per 50 Kilogr. 15—18—19,50 Mark.

**Meteorologische Beobachtungen.**

| Beobach-<br>tungszeit. | Barom.<br>Par. Lin. | Therm.<br>R. | Wind.<br>R. St. | Wewöl-<br>kung. |
|------------------------|---------------------|--------------|-----------------|-----------------|
| 26. 10 U. M.           | 330.93              | + 0.6        | SEW 1           | bed.            |
| 27. 6 U. M.            | 331.08              | - 0.2        | SEW 1           | ghr.            |
| 2 U. N. M.             | 332.22              | + 3.2        | SEW 2           | ghr.            |

Wasserstand am 27. Febr. Nachm. 3 Uhr, 19 Fuß 8 Zoll.

Zur Frage der Getreidezölle scheint eine Mittheilung von Interesse, welche wir in dem „Petersburger Herald“ in einem Artikel über den Verkehr auf den russischen Eisenbahnen. Nachdem dort als Ursache des Minder-Ertrages (im Jahre 1878) der Riga-Dünaburger Bahn um 6.13 pCt., der Riga-Tulkum Bahn um 6.58 pCt., der Dünaburg-Witbesker Bahn um 5.64 pCt. und der Petersburg-Moskauer Bahn um 0.45 pCt. die Verringerung der Ausfuhr aus den Baltischen Häfen angegeben ist, heißt es weiter: Diese Lage dürfte noch schärfer zum Ausdruck gelangen, sobald die von dem deutschen Reichskanzleramt projectirten Getreidezölle gegen Rußland thatsächlich eingeführt würden. Denn schon jetzt tagt beim Ministerium der Begehrverbindungen eine Commission, welche den Plan ausarbeitet, die Getreidetransporte eventuell ganz von der deutschen Grenze abzulassen und sie über die sächsischen Bahnen zu den Häfen des Schwarzen und Asov'schen Meeres zu dirigieren, von wo aus selbe durch russische und ausländische Schiffsahrts-Gesellschaften nach Südfrankreich und England ausgeführt werden würden. Der russische Getreide-Eport würde auf diese Weise von den deutschen Zollmaßregeln nur sehr wenig berührt werden und als geschädigt aus diesem Kampfe nur die preussischen Nachbarbahnen hervorgehen, für die bisher die preussischen Getreide-Transporte eine beträchtliche Einnahmequelle gebildet haben.

**Telegraphische Depesche**

„der Strasburger Zeitung“

Petersburg, 27. Februar. Bezüglich eines angeblich hier vorgekommenen Pestalles berichtet das Journal de St. Petersburg: die Sanitäts-Commission unter Vorsitz des Stadtpräsidenten untersuchte den Kranken und constatirte keinerlei Pest-Symptome, sondern nur lokale Inflammation, Gefahr ist also nicht vorhanden. Die Mitglieder des Medicinal-Raths werden am Donnerstag den Kranken noch einmal untersuchen und bestimmten Bericht erstatten.



